Online-Bibelkurs: Was steht in der Bibel?	BK17
Text	Matthäus, Markus, Lukas, Johannes
Thema	Bibelkurs (17/24)

Jesus Christus – sein Wirken

Lk 7,22-23: *Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Tote werden auferweckt, Armen wird die gute Botschaft verkündigt. Und glückselig ist, wer sich nicht an mir ärgert.*

Einleitung: Im letzten Teil unseres Bibelkurses durften wir miterleben, wie Gott mit dem Kommen des Messias sein Versprechen eingelöst hat. Auch Johannes der Täufer gehört zu denjenigen, die in Jesus Christus den verheissenen Erlöser erkennen dürfen. Doch als er später – von Herodes verhaftet – im Gefängnis sitzt, beschleichen ihn Zweifel. *Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?* Mit dieser Frage schickt er zwei seiner Jünger zu Jesus. Dieser erwidert mit den eingangs gelesenen Worten. Seine Antwort: Schau und höre auf das, was ich tue und lehre. Genau damit beschäftigen wir uns im siebzehnten Teil unseres Bibelkurses: mit den Taten und der Lehre Jesu. Wir schauen und hören auf das, was der Sohn Gottes tat und lehrte.

1. Die Taten Jesu: Nach seiner Taufe am Jordan beginnt Jesus mit seinem dreijährigen Dienst in der Öffentlichkeit. In drei kurzen Jahren prägt Jesus die Weltgeschichte wie kein anderer vor oder nach ihm. Zuerst führt in der Heilige Geist in die Wüste, wo er vom Teufel auf die Probe gestellt wird. Satan fordert Jesus auf, Steine in Brot zu verwandeln, um seinen Hunger zu stillen. Er will, dass er sich vom Tempel stürzt, um zu beweisen, dass Gott ihn zu bewahren vermag. Zuletzt bietet ihm Satan die Macht über alle Reiche der Welt an, falls Jesus niederfällt und ihn, den Teufel, anbetet. Satan will den Sohn Gottes von seinem Weg abbringen. So hofft er, Gottes Erlösungsplan zunichte zu machen. Doch Jesus bleibt seinem Vater gehorsam. Er konfrontiert den Teufel in allen drei Fällen mit dem Wort Gottes, so dass sich dieser erfolglos zurückziehen muss.

Darauf reist Jesus durch Samaria nach Galiläa in den Norden. Das Gebiet westlich des Jordans war von den Römern in drei Verwaltungsbezirke eingeteilt worden: Im Süden lag Judäa, das vom Mittelmeer im Westen über das karge Bergland mit der Hauptstadt Jerusalem bis zum Jordan und zum Toten Meer im Osten reichte. Nördlich davon schloss sich Samaria an – landschaftlich geprägt von sanften Hügeln und fruchtbaren Tälern. Im Norden schliesslich lag westlich vom See Genezareth die Region Galiläa. Dort, am 20 km langen und 13 km breiten See, macht Jesus das Fischerdorf Kapernaum zum Zentrum seiner Verkündigungstätigkeit.

Sein erstes von vielen Wundern tut Jesus in Kana, wo er mit seiner Mutter auf einer Hochzeit eingeladen ist (Joh 2). Als den Gastgebern der Wein ausgeht, verwandelt Jesus Wasser in Wein. Über seine Qualität kann der Speisemeister nur staunen.

Auch in seiner Heimat Nazareth predigt Jesus (Lk 4,14-30), obwohl er dort weniger geschätzt wird als andernorts. In der Synagoge liest er am Sabbat aus dem Propheten Jesaja vor (Jes 61,1-2): *Der Geist des Herrn, Herrn, ist auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, auszurufen das Gnadenjahr des Herrn.* Hier beendet Jesus die Lesung und wendet sich an die Zuhörerschaft: *Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.* Damit gibt sich Jesus als der „Gesalbte“, als der im Alten Testament verheissene Messias, zu erkennen. Er ist der versprochene Befreier der Menschheit, der die Ketten der Sünde sprengt.

Am See Genezareth beruft Jesus seine ersten Jünger in die vollzeitliche Nachfolge. Es sind zwei Brüderpaare: Simon Petrus und Andreas sowie Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus. Zwölf seiner Anhänger ernennt er später zu Aposteln (griech. „apostolos“ = Gesandter). Er rüstet sie mit besonderen Vollmachten aus. Seine Jünger sendet Jesus immer wieder in Gruppen aus, um sie so auf ihren künftigen Dienst vorzubereiten.

So wirkt Jesus in ganz Galiläa. Gleichzeitig tut er viele Wunder. Er vollbringt Dinge, die den Naturgesetzen widersprechen und mit wissenschaftlichen Experimenten nicht wiederholt werden können. Jesus ist der Schöpfer und Erhalter des Universums. Deshalb ist es ihm im Unterschied zu uns Menschen ein Leichtes, die natürlichen Ordnungen, die er selbst erschaffen hat, ausser Kraft zu setzen.

a. Jesu Macht über Krankheiten: Jesus heilt von Krankheiten. Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube und Stumme werden von ihm geheilt. Blutungen und Fieber setzt er ein Ende. In Kapernaum beispielsweise wird ein Gelähmter zu Jesus gebracht (Mk 2,1-12). Da das Haus, in dem Jesus predigt, überfüllt ist, wird der kranke Mann von Freunden auf seiner Liege vom Dach zu Jesus ins Innere des Hauses hinabgelassen. Die ersten Worte Jesu: *Kind, deine Sünden sind vergeben.* Der Herr spricht den Gelähmten auf sein Hauptproblem – seinen geistlichen Zustand – an. Damit zeigt Jesus, dass es ihm um mehr geht als um die Heilung körperlicher Gebrechen. Er will auch unsere Seele zur Ruhe bringen. Schliesslich tut der Sohn Gottes beide Wunder: Er vergibt dem Mann seine Schuld und heilt ihn vor allen Anwesenden von seiner Lähmung.

b. Jesu Macht über die Natur: *Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen?* So fragen die Jünger Jesu in einer ereignisreichen Nacht auf dem See Genezareth (Mk 4,35-41). Als Jesus und seine Jünger eines Abends den See überqueren, geraten sie in einen heftigen Sturm. Während seine Jünger – unter ihnen sind erfahrene Berufsfischer – in Angst und Schrecken geraten, schläft Jesus. Als er geweckt wird, gebietet er Wind und Wellen: *Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich*

und es entstand eine grosse Stille. Die Natur ist ihrem Schöpfer untertan. Genauso deutlich wird dies, wenn Jesus auf dem Wasser geht, 5000 Männer und ihre Familien mit fünf Broten und zwei Fischen ernährt oder seinen Jüngern zu unüblichen Tageszeiten zu einem unverhofft grossen Fischfang verhilft.

c. Jesu Macht über die Dämonen: Doch Jesus hat nicht nur Macht über die materielle, sondern auch über die geistige Welt. Ein Beispiel ist der Gadarener am Ostufer des Sees (Mk 5,1-20). Dieser Mann ist von einem Dämon besessen. Dieser beherrscht ihn und missbraucht ihn zum Bösen. Der Gadarener ist ein verwilderter Mann mit unkontrollierten Zornesausbrüchen, der abgesondert von der Gesellschaft lebt. Er schreit und schlägt sich mit Steinen (V. 7): *Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesus, Sohn Gottes, des Höchsten? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht!* Der Dämon weiss, wen er vor sich hat: den Sohn Gottes. Er will nicht, dass dieser sich in seine Aktivitäten einmischt. Doch Jesus ist mächtiger (V. 8): *Fahre aus, du unreiner Geist, aus dem Menschen!* Jesus kann Menschen aus den Fesseln Satans befreien. Nun trifft man den Gadarener nicht mehr von Sinnen, sondern „bekleidet und vernünftig“.

d. Jesu Macht über den Tod: Mehrfach hat der Herr Jesus auch Tote auferweckt. Vor den Toren der Stadt Nain begegnet ihm ein Leichenzug (Lk 7,11-17). Eine verwitwete Frau muss nach ihrem Mann auch ihren einzigen Sohn zu Grabe tragen. Jesus – so heisst es – ist *innerlich bewegt.* Er sieht, welche Macht der Tod als Folge der Sünde über die Menschheit ausübt und wieviel Not er mit sich bringt. *Jüngling, ich sage dir, steh auf.* Mit diesen Worten ruft Jesus den Toten ins Leben zurück. Christus ist der Herr über Leben und Tod.

Alle diese Wunder sind eine unmissverständliche Botschaft Gottes an uns Menschen. Die Bewohner von Nazareth fragten einmal ganz erstaunt (Mt 13,54): *Woher hat er diese Weisheit und die Wunderwerke?* Ja, Jesus ist mehr als der Sohn eines Zimmermanns. Die vielen Zeichen und Wunder offenbaren uns seine wahre Identität: Er ist Gott selbst, der sich aus Liebe auf eine Stufe mit uns Menschen gestellt hat. Johannes fasst es am Ende seines Evangeliums wie folgt zusammen (Joh 20,30-31): *Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.*

Jesus ist viel gereist, auch ausserhalb von Galiläa. Immer wieder besucht er die grossen Jahresfeste in Jerusalem. Wir treffen ihn aber auch in Tyrus, in der alten phönizischen Hafenstadt im Nordwesten, an oder in der Dekapolis, einem Verbund von zehn griechischen Städten östlich vom See Genezareth. Es ist dort, in Caesarea Philippi, wo Jesus seine Jünger fragt (Mt 16,15-16): *Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin? Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.* Petrus erkennt, dass Jesus der vom Herrn ver-

heissene Messias ist. Kurze Zeit später erleben Petrus, Jakobus und Johannes, wie Jesus auf einem hohen Berg – womöglich war es der Hermon – verklärt wird (Mt 17,1-13). Sein Angesicht leuchtet wie die Sonne, seine Kleider sind weiss wie das Licht.

In den Monaten vor seiner Hinrichtung führt der Weg Jesu nach Jerusalem. Auf der letzten Reise nach Süden wirkt er auch in der Provinz Peräa östlich des Jordangrabens. Über Jericho zieht er ein letztes Mal nach Jerusalem hinauf. Die verbleibenden Tage seines Lebens verbringt er im Haus seiner Freunde Martha, Maria und Lazarus in Bethanien am östlichen Abhang des Ölbergs, unweit von Jerusalem. Dorthin werden wir uns wieder begeben müssen, wenn wir uns das nächste Mal mit der letzten Woche seines Erdenlebens beschäftigen werden.

2. Die Lehre Jesu: Überall, wo sich Jesus aufhält, lehrt er. Viele seiner Worte sind uns in den Evangelien bis heute überliefert.

a. Seine Zuhörer: Nicht immer spricht Jesus zum gleichen Publikum. Manchmal redet er zu seinen Jüngern. Das griechische Wort „mathetai“ bedeutet genau genommen „Schüler“. Was Jesus wieder und wieder gelehrt hat, wird durch stetige Wiederholung verinnerlicht. Womöglich verfügte der eine oder andere seiner Schüler auch über eine Wachstafel, auf denen zur Zeit der Römer Informationen festgehalten und später auf Papyrus oder Pergament übertragen wurden. Auf dieser Grundlage wurden später die Evangelien geschrieben.

Immer wieder lesen wir, wie sich selbst in abgelegenen Gegenden riesige Menschenmengen um Jesus scharen. Das einfache Volk unterrichtet der Sohn Gottes in verständlicher, bildreicher Sprache. Gerne gebraucht Jesus Gleichnisse. Rund vierzig davon sind uns in den Evangelien überliefert. Es sind Geschichten, die aus dem Alltagsleben herausgegriffen sind und grundlegende geistliche Wahrheiten vermitteln sollen. Doch auch den theologischen Diskussionen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten ist Jesus gewachsen, denn er kennt sich in der Schrift aus. Pharisäer und Schriftgelehrte befinden sich fast immer unter den Zuhörern Jesu. Behauptete jemand, der Messias zu sein, so wurde eine Delegation ausgesandt, die diesen Anspruch überprüfen sollte. Immer wieder fordern sie Jesus mit kritischen Fragen heraus. Die Situation verhärtet sich je länger je mehr. Die Pharisäer stören sich daran, dass in Gottes Reich auch Platz für Heiden, Zöllner und Sünder sein soll. Sie beneiden seine Popularität. Seinen Anspruch als Messias weisen sie trotz der vielen Wunder als Gotteslästerung zurück. Denn letztlich realisieren sie, dass auch sie selbst und ihr Ansehen hinterfragt werden. Deshalb wird ihr Unwillen immer grösser. Die Pharisäer warten auf verfängliche Äusserungen Jesu, erheben unberechtigte Anschuldigungen und versuchen, das Volk gegen Jesus aufzubringen. Die Auseinandersetzung gipfelt in den an die Schriftgelehrten gerichteten Gleichnissen und Weherufen, mit denen Jesus sie ein letztes Mal eindringlich zur Umkehr aufruft (Mt 22-23). Doch die Pharisäer wollen Jesus beseitigen.

b. Seine Vollmacht: Wenn Jesus zu den Menschen spricht, dann spüren sie, dass etwas anders ist (Mt 7,28-29): *Und es geschah, als Jesus diese Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten.* Jesu Worte sind nicht vage, sondern klar und unmissverständlich. Sie treffen ins Herz und rütteln das Gewissen wach. Jeder einzelne wird durch die ewige Wahrheit aus dem Mund von Gottes Sohn herausgefordert, die Konsequenzen im Hinblick auf sein eigenes Leben zu überbedenken. Jesus spricht mit göttlicher Autorität. Er muss sich nicht wie die Pharisäer mit Zitaten auf andere Lehrer berufen. Sein „Ich bin …“ und sein „Ich aber sage euch …“ haben eine ganz andere Dimension. In allem, was Jesus lehrt, bleibt er auf der Grundlage der Schrift. Das Alte Testament ist für ihn der unabdingbare Massstab, den er durch sein eigenes Leben erfüllen will.

c. Seine Worte: Im Matthäusevangelium lesen wir von der ersten Predigt Jesu (Mt 4,17): *Von da an begann Jesus zu predigen und zu sagen: Tut Busse, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.* Es war und blieb bis zuletzt sein Hauptanliegen: das Reich Gottes. Jesus hat die Menschen dazu aufgefordert, sich der gütigen Herrschaft Gottes anzuvertrauen. Er hat sie zum ewigen Leben bei Gott gerufen.

Zuerst zeigt Jesus den Menschen, wer Gott, der Herrscher dieses Reichs, ist: der Ewige, der Unveränderliche, der Allgegenwärtige. Zu seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit treten jedoch seine Liebe und Barmherzigkeit hinzu. Gott liebt seine Geschöpfe. Er kümmert sich um sie. Er möchte ihr persönliches Gegenüber sein.

Jesus macht seine Zuhörer aber auch auf den Ernst ihrer eigenen Lage aufmerksam. Denn aufgrund ihrer Sünde befinden sie sich ausserhalb von Gottes Reich. Jesus weist sie darauf hin, dass es zwei Wege gibt, von denen der eine ins Verderben, der andere zum ewigen Leben führt (Mt 7,13-14): *Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.*

Doch wie kommt der Mensch in das Reich Gottes? Welches ist der Weg? Jesus macht klar, dass er selbst der Schlüssel zu diesem Reich ist (Joh 14,6): *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.* Das ist eine klare Absage an jeglichen Pluralismus, an alle von Menschen zurechtgelegten Heilswege. Nur Jesus vermag die Mauer zu beseitigen, die uns Menschen von Gott trennt. Als Jesus eines Nachts von Nikodemus, Pharisäer und Mitglied des Hohen Rats, aufgesucht wird, formuliert Jesus seinen Auftrag wie folgt (Joh 3,16): *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.*

Will der Mensch an diesem Vorrecht Anteil haben, so ist eine grundlegende Veränderung

unserer Herzen notwendig. *Tut Busse!* Das heisst: Kehrt von eurem bisherigen Weg um! Ändert euer Denken! So lautet die Botschaft Jesu. Wer zu Gott kommt, wer sein Leben Jesus anvertraut, dem schenkt er ein neues, bereinigtes Leben. Ein ewiges Leben im Reich Gottes. Nicht derjenige, der wie der Pharisäer im Gleichnis auf sich und seine guten Taten vertraut (Lk 18,9-14), gilt dem Herrn Jesus als Vorbild, sondern der Zöllner, der sich seiner Schuld bewusst ist (Lk 18,13): *Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!* Ihm schenkt Gott aus lauter Gnade jene Gerechtigkeit, die Jesus durch seinen Sühnetod erwirkt hat. Als Sünder müssen wir uns die Gerechtigkeit von Gott schenken lassen.

Gottes Reich ist nicht geografischer oder politischer Natur (Joh 18,36): *Mein Reich ist nicht von dieser Welt*. Und doch ist es mit Jesus angebrochen (Lk 17,21): *Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.* Gottes Reich ist dort, wo sein Wille geschieht, dort wo er im Leben der Menschen die Richtung vorgeben darf. Es ist im Herzen der Gläubigen bzw. der Gemeinde Wirklichkeit geworden und wird dann vollendet, wenn Jesus wiederkommt, um alles Böse zu beseitigen.

Das ist die Botschaft, die Jesus landauf, landab weitergibt. Zu seinen bekanntesten Reden gehört die Bergpredigt (Mt 5-7), die er auf einem Hügel oberhalb von Kapernaum zu Beginn seiner Wirksamkeit gehalten hat. Von besonderer Bedeutung sind auch seine „Ich bin“-Worte, die uns Johannes in seinem Evangelium überliefert hat: *Ich bin das Brot des Lebens, das Licht der Welt, die Türe, der gute Hirt, die Auferstehung und das Leben, der Weg, die Wahrheit und das Leben* und *der wahre Weinstock.*

In Johannes 13 bis 17 lesen wir, wie Jesus von seinen Jüngern Abschied nimmt und ihnen als Beistand den Heiligen Geist verheisst. Auch auf Bedrängnis und Verfolgung bereitet er seine Nachfolger vor (Mt 10). In Matthäus 24 und 25 finden wir die sogenannten „Endzeitreden“. Jesus lässt die Menschheit im Hinblick auf ihre Zukunft nicht im Dunkeln. Er weist darauf hin, dass die Weltgeschichte ein Ende haben wird. Zuvor aber wird ER, Jesus Christus, ein zweites Mal auf diese Erde kommen, nicht als Retter, sondern als Richter in Macht und Herrlichkeit. Während die Erlösten die Ewigkeit in seiner Gegenwart verbringen dürfen, erwartet die Verlorenen die Verdammnis, die „ewige Strafe“ oder das „ewige Feuer“, wie es Jesus in Matthäus 25 formuliert. Kein Mensch endet im Grab. Der Tod ist der Anfang der Ewigkeit.

Schlusswort: Mit seinem Wirken fordert uns Jesus heraus und stellt uns vor die Wahl: Nehmen wir seinen Anspruch als Erlöser der Menschheit ernst, oder lehnen wir den Messias, der „mächtig ist in Werk und Wort“ (Lk 24,19), ab? Beide Entscheidungen haben weitreichende Konsequenzen. Möge uns der Herr den richtigen Weg zeigen (Lk 7,23b): *Glückselig ist, wer sich nicht an mir ärgert.* Amen.

Im Internet finden Sie diese Bibelstunde zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.eqwynental.ch (Archiv/Bibelkurs).